



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

32.

Besth und Ofen, Sonnabend, 22. April.

1843.

Der Naturforscher.

(Fortsetzung.)

Als er sich Licht angezündet, setzte sich der Naturforscher im Schlafrock von gelbem Stoff mit großen Blumen hin, um an einer Abhandlung zu schreiben, indem er vor sich hinhinmurmelte: „Es ist noch frühe; er kann noch nicht kommen. Ich will dieses Kapitel zu Ende schreiben.“ — Mitten in seiner Arbeit unterbrach ihn öfters ein schmerzvoller Ruf, ein Schrei, der von unten herauf tönte. In der Stille der Nacht hatte dieser Laut etwas tief Erschütterndes. Er klang fast wie das Schreien eines Kindes, nur mit einem der Kinderstimme fremdartigen Accent gemischt. Der Schreibende legte endlich, nachdem wenigstens sechsmal dieser Angstruf erschollen war, seine Feder hin, nahm das Licht und stieg die Treppe hinunter. Unten angelangt, öffnete er einen kleinen Saal, der mit einer Menge von Käfigen aller Größe und Gestalt angefüllt war. Auf dem Fußboden standen Schächtelchen und lagen Lederschläuche, so daß es Vorsicht und Geschicklichkeit erforderte, einen Schritt vorwärts zu thun, ohne sich zu stoßen oder einen der Gegenstände aus der Ordnung zu bringen. Der Besitzer dieser Räume wandelte jedoch so sicher hin, als ginge er auf dem Parket eines leeren Saales. Längs der Käfige deckte er die Flamme des Lichts möglichst mit der Hand, um den Schlaf der Thiere nicht zu stören. Dennoch sah manches kleine, glänzende Auge ihm nach und mancher Kopf drehte sich auf dem schlanken Halse dem verhüllten Lichtschimmer zu. In einem der Käfige wurde es lebendig und man vernahm ein lautes, zänkliches Gezwischer, aus einem andern wurde ein tiefer, verstimmter Laut hörbar. In der Ecke des Saals, wohin sich die Schritte des Naturforschers wandten, stand ein mächtiger Behälter, der einem großen Lämmergeier zur Wohnung diente. Aus diesem riesigen Käfig kamen die erschütternden Klagelaute. Der mächtige Vogel, schon seit einigen Tagen schwer erkrankt, hielt sich kaum noch auf der Stange, indem er, wie ein todtmüder Mensch die Arme, so die großen schweren Flügel matt niederhängen ließ. Seine einge-

zogene Brust keuchte krampfhaft; als das Licht sich ihm näherte, hob er den Kopf und noch einmal sah das kluge dunkle Auge forschend in die Höhe, den Blick seines Herrn suchend, als wollte er sagen: „Kommst du endlich? Wie oft habe ich rufen müssen!“ Der Naturforscher sah das gequälte Thier an und in seinen Zügen malte sich Kummer und Schreck. „Also ist es so weit mit dir?“ rief er. „Wirst du abgefordert? Ist deine Stunde gekommen, mein ehrlicher alter Knabe? Nun, Muth! nicht verzagt, mach deine Sache gut! ich will dich nicht verlassen, bis du ausgekämpft hast.“ — Es war, als läge in diesen Worten, die mit dem Athem der reinsten Liebe gesprochen wurden, eine Beruhigung für das Thier. Es stieß jenen qualvollen Schrei nicht mehr aus; dagegen seufzte es fast in menschlicher Weise, indem sich sein Auge schon zu trüben begann; er rüttelte an's Gitter und suchte seinen Kopf der Hand des Herrn näher zu bringen. Ein trüber häutiger Ring zog sich immer dichter um das klare Auge, die Flügel schleppten immer mehr nieder und endlich stürzte der Körper herab, unfähig, sich länger auf der Stange zu halten. Noch ein schwacher Laut, und der Tod hatte sein Werk vollbracht. — Während das Thier im Sterben lag, war in kurzen Zwischenräumen ein leises Klopfen an der Hausthüre ertönt, unbeachtet vom Hausherrn, der unbeweglich vor dem Gitter stand und in dessen Hand das Licht heftig zitterte. Endlich wandte er von dem Sterbelager seines Lieblings seine Aufmerksamkeit wieder der Außenwelt zu; er eilte, die Thüre zu öffnen. Aus der Finsterniß der Nacht trat ihm jedoch nicht die Gestalt entgegen, die er erwartet hatte; ein junges Mädchen, in ihren Schawl gehüllt, der in der Nachtlust flatterte, stand wie eine Erscheinung blendend weiß auf der Schwelle. Der Naturforscher begrüßte seinen Gast mit Lächeln. „Ach, sind Sie es, beste Freundin?“ rief er. „Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Sie in diesem Nachtgewand empfangen. Sogleich bin ich wieder da.“ — Er setzte das Licht hin, eilte im Dunkeln in sein Zimmer und kam in der Kleidung zurück, in der er die Gesellschaft auf dem Landhause verlassen hatte.

Cölestine sah im kleinen Vorzimmer, die Rückkehr ihres Freundes und Lehrers erwartend. Sie wagte nicht, die noch halb offene Thür zum kleinen Saal vollends zu öffnen, obgleich die Gespräche dieses Abends eine peinvolle Neugierde gerade in diesem Augenblick in ihr rege machten. Ihre Phantasie schuf im Dunkel jenes Gemachs ihr allerlei entzernerregende Gegenstände, und es war in der That nöthig, daß sie die Schritte ihres Freundes hörte, um ihre Vernunft rege zu rufen und den nächtlichen Spuk zu verbannen. „Warum haben Sie jene Kleidung abgelegt,“ fragte sie den Zurückkehrenden, „und dafür die insipide Tracht angenommen, die wir in unserm Gesellschaften zum Ekel wiederholt sehen? In jenem Nachtgewande erschienen Sie mir, theurer Freund, wie ich mir in den Zauber geschichten und Märchen meiner Kindheit die Magier dachte. Ja wahrlich, einst im Traum sah ich Sie, wie Sie in dem gelben, blumenreichen Talar in dem Kelche einer rothen Tulpe saßen und einen langen, weißen, dünnen Zauberstab in die Nacht hinaus bewegten. Ein andermal breiteten Sie denselben wunderbaren Mantel gegen die aufgehende Sonne aus, indem Sie riefen: „Wehe noch nicht meine Kinder, die Blumen; einige darunter sind krank und bedürfen noch des Schlags.“ — „Mein liebes Fräulein,“ entgegnete der Naturforscher, „ich würde in Ihre heitere Laune eingehen und diese phantastischen Gemälde, in denen mein alter seidener Schlafrock zu so hohen Ehren kommt, selbst noch weiter auszumalen versuchen, allein mein Herz ist betrübt. Eben komme ich vom Sterbebette eines treuen Freundes und guten Kameraden.“ — „Wie?“ rief Cölestine heftig erschrocken, „Sie hatten hier einen Freund, von dessen Dasein ich nichts wußte?“ — „Und habe ich nicht sehr viele solche Freunde?“ entgegnete der Naturforscher, die Hand des Mädchens begütigend drückend. „Verstehen Sie mich recht, Cölestine. Der Sterbende war nur ein Vogel, und zwar ein loser Vogel, der von Raub und Mord lebte; doch ist er gestorben, als hätte er das beste Gewissen von der Welt. Kommen Sie, sehen Sie meinen armen Freund.“ — Es war das erste Mal, daß der Naturforscher seine Schülerin aufforderte, den geweihten Raum seiner verschlossenen Gemächer zu betreten. Er nahm sie bei der Hand und sie folgte ihm nicht ohne Bangigkeit. „Nehmen Sie sich in Acht, liebe Freundin,“ rief der Führer, „daß Sie mir keinen kleinen Ballast aus der Stelle rücken, keine Hütte umwerfen. In manchen dieser Häuser werden Wochenbetten gehalten, in andern herrscht Wittwentrauer, wieder in andern leben zwei thörichte junge Leute im Mausch der ersten

Liebe u
fizen ei
einem r
treten.

Vo

Sch
einen U
— und
— wel
ralischer
mögens
das G
man de
diesem

W
man ga
tet, ja
W

— ein
ziren de
wenn e

W
braver
dem ma

W
herrlich
Gaben.

W
kluger,
dem jed

W
großer
W
Mann
und W

W
dar ü
jegliche

Zu
sind je
Ritter
haben
sind zu
ihnen
durch.

Liebe und der Fitterwochen; man muß Niemanden stören. Noch in andern Kammern sitzen einsame, verdrießliche Gelehrte, die durchaus keine Störung, sie komme selbst von einem noch so zierlichen Mädchensfuß, vertragen können. Wir wollen darum leise auftreten. Mich kennen sie schon und lassen mir Manches hingehen.“

(Beschluß folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Die Allgewalt des Geldes.

Schon die bekannte Redensart in dem einen Lande: „Was ist der Mann werth?“ — und in dem andern: „Ist der Mann gut?“ — welche beide keine Fragen nach seinem moralischen Werth, sondern nur nach seinen Vermögens-Umständen enthalten, beweist, daß das Geld der Maßstab ist, nach welchem man den Werth aller Menschen mißt. Nach diesem ist:

Wer nichts hat, — ein Mensch, den man gar nicht kennt, nicht nennt, nicht achtet, ja nicht einmal ansieht.

Wer einige tausend Thaler hat, — ein ganz erträglicher Mensch; sie qualifiziren den Besitzer, wieder begrüßt zu werden, wenn er jemand grüßt.

Wer 10,000 Thaler hat, — ein braver Mann, ein Mann von Verstand, vor dem man den Hut abzieht.

Wer 25,000 Thaler hat, — ein herrlicher, geistvoller Mann von großen Gaben.

Wer 50,000 Thaler hat, — ein kluger, würdiger, witziger, feiner Mann, vor dem jeder den Hut tief abnimmt.

Wer 100,000 Thaler hat, — ein großer Mann.

Wer 300,000 Thaler hat, — ein Mann, der mit demüthiger Bewunderung und Verehrung angestaunt wird.

Wer eine halbe Million und darüber hat, — ein wahres Monstrum jeglicher Vollkommenheit.

Vor und nach der Hochzeit.

Vor der Hochzeit.

Zuerst: „Die Ritterwochen.“ Das sind jene Wochen, in denen man sich als Ritter einer Dame kund gibt. Unsere Ritter haben gewöhnlich den Sporn im Kopfe und sind zügellos, entweder das Pferd geht mit ihnen durch, oder sie gehen mit dem Pferde durch.

Dann: „Die Gitterwochen.“ Das sind jene Wochen, wo der Ritter schon zu Fuß vor dem Gitter der Schönen auf- und abwandelt, und singt:

„Mädchen, Mädchen, hinter'm Gitter,
Liebchen kommt mit seiner Bither u. s. w.“

Dann: „Die Zitterwochen“, in denen man beständig in Angst und Zittern ist, zwischen Furcht und Bittern schwebt, und auf jeden Fall zu zittern hat! Nun kommen die Wochen:

Nach der Hochzeit.

Zuerst: „Die Fitterwochen.“ Das sind die Wochen, wo man Fitter für Gold hält! Wie viel Wochen sind das? Das hat noch Niemand ergründet! Gewiß nicht ganze vier Wochen, sonst würde es der „Fittermonat“, oder die „Fittermonate“ heißen!

Dann kommen: „Die Zwitterwochen!“ Das sind jene Wochen, die schon zwitterartig zwischen süßer Säuerlichkeit und saurer Süßlichkeit hin und her schwanken.

Dann: „Die Splitterwochen!“ Das sind die Wochen, wo die Eheleute schon anfangen, den Splitter in den Augen des Andern zu bemerken, in den Augen, in denen sie erst nichts als Himmel sahen!

Endlich kommen: Die Gewitterwochen!“ Das sind jene Wochen, in denen von beiden Seiten gedonnert und gewettert wird, und doch auf beiden Seiten nichts — einschlägt!

Bittere Mandeln für Kaufleute.

Wenn ein Kaufmann mit irgend Jemand ein gutes Geschäft abgeschlossen hat, so sagt er: „ich habe den oder die von einer sehr vortheilhaften Seite kennen gelernt.“

Die Kaufleute sind die rechtschaffensten Menschen auf der Welt und lieben besonders gute Gesellschaft. Bevor sich der Kaufmann mit Jemandem einläßt, erkundigt er sich sorgfältig: „Ist er gut — ist er schlecht?“ Nur mit guten will er zu thun haben. Ueber-

fezung: gut = reich; schlecht = arm. Hier heißt es: „schlechte (arme) Gesellschaften verderben gutes — Geld.“

Ein echter Kaufmann hat eigentlich keinen armen Freund, hat er aber hie und da einen solchen und kommt in den Fall denselben vorstellen zu müssen, so sagt er: „Herr K., mein unmittelbarer Freund. Und man versteht ihn.“

Nachtschatten.

1. Der Heimathlose.

Rabenschwarze Wolken jagen
Wetterdräuend wild heran,
Alles flieht nach seinen Hütten
Kettend sich vor dem Drkan.

Draußen nur auf öber Haide
Unter einem dürrn Baum,
Sitzt ein Greis mit Silberhaaren,
Spähend durch den weiten Raum.

Dort, dort hinter jenen Bergen,
Liegt sein armes Vaterland,
Das von Zwietracht einst geblendet,
Niederschlug des Feindes Hand.

Auflösung des Räthselquadrats in Nr. 20.

4	5	44	41	34	28	19
auf	wie	der	vor	her	wie	mir
11	1	26	43	35	20	39
doch	man	gib	wie	ei	was	dir
37	8	10	47	18	42	13
sag	Dieb	bin	mich	du	willst's	len
36	48	33	25	17	2	14
neß	beim	a	und	gibst	hängt	Men
29	38	32	3	40	12	21
der	ich	han	mich	zu	al	so
27	30	24	7	15	49	23
dir's	willst	an	nen	schen	ohr	ich's
31	45	6	9	16	22	46
du's	han	ei	und	lieb	nehm	zupf

Das Quadrat von 9 Feldern enthält in jeder Reihe die Summe 75
Jenes in 25 Feldern 125
Jenes in 49 Feldern 175.
Die Sylben nach der Nummerirung geben folgende jetzt erst ein Räthsel bildende Verse:

R ä t h s e l.

Man hängt mich auf, wie einen Dieb,
Und bin doch allen Menschen lieb;
Gibst du mir was, so nehm' ich's an,
Und gib dir's wieder, willst du's han.
Aber eines sag' ich dir zuvor:
Willst's wieder han, zupf mich beim Ohr.

Donnerrollen, Sturmeswüthen,
Schrefet den Verbannten nicht,
Dem Erinnerung jener Lage
Schonungslos die Seele bricht.

Der, dem eine tiefe Wunde
Unvernarbt im Herzen brennt,
Der des Lebens Bitterkeiten,
Früh im vollen Maße kennt,

Der in Noth und Wogenbrange
Ungehört nach Hilfe rief,
Der, für den im Herz des Nächsten
Jedes Mitgefühl entschlies,

Der verachtet die Gefahren,
Der erbebt bei Stürmen nicht,
Alle Schrecken kann er schauen,
Nur kein menschlich Angesicht.

(Beschluß folgt.)

C h a r a d e.

Vom Herzen wünsch' ich dir das erste Paar;
Es mehr' die dritte sich von Jahr zu Jahr,
Dann nur wirst du wahrhaft glücklich sein.
Müßte einstens, Freund! ich von dir scheiden,
Sei das Ganze Lösungswort uns Beiden
Bis das Wiederseh'n uns wird erfreu'n.
M. v. Pr.

Da uns durchaus keine Entzifferung des Räthselquadrates eingefandt wurde, so bitten wir unsere geehrten Leserinnen um Vergebung, wenn wir dies Mal eine etwas all zu schwierige Aufgabe stellten, und wir versprechen in der Folge zugänglichere Preisräthsel mitzutheilen. Indessen lassen wir dem erprobten Scharfsinne unserer geehrten Abonnentinnen auch noch jetzt freien Spielraum und erbitten uns die Auflösung dieses entzifferten Räthfels, so wie obiger Charade, in portofreien Briefen.

Mignon - Zeitung.

Bad Homburg (bei Frankfurt a. M.) Wenn einmal eine Stadt im regen Aufschwung ist, so wird sie nicht so leicht wieder sinken und besonders ein Badeort, dessen Blüthe auf wirklich medizinischer Basis gegründet ist, wird nicht der flüchtigen Mode unterworfen sein, sondern stets lebhafteren Aufschwung erhalten. Auch unserm Homburg stellt sich diese freudige Prognose, wo sich Alles vereint, um die bereits glänzenden Situationen noch brillanter zu gestalten, und ihm sowohl als medizinischen wie als Luxusbad einen schönen Platz unter den bereits so sehr von den Fremden gesuchten Taunusbädern anzuweisen. Umgehend, Wasser, soziales Vergnügen vereinigen sich um dem Fremden den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, und so sehen wir mit freudigen Blicken der nahenden Saison entgegen.

Leipzig. Liszt hat in Breslau all sein Geld verloren, Döhler hat sich in Berlin die Börse stehlen lassen, Ernst sich einen neuen Hut gekauft; das sind die weltbewegenden Nachrichten der Journale. Da bringt uns, dem Himmel sei Dank, ein Blatt die beruhigende Mittheilung, daß Liszt sein Geld durchaus nicht verloren habe, er hat gar nicht Pharo gespielt, sondern nur einfach Schafkopf, um einen Silbergroschen. Nun das ist sehr gut, es wäre ewig schade, wenn Liszt auf eine solche niederträchtige Weise um seinen Ruf gekommen wäre. Wir fordern das Publikum auf, ja nicht so voreilig zu urtheilen, jedenfalls wird es sich auch noch zeigen, daß Döhler seine Börse wiedergefunden hat und Ernst sich keinen neuen Hut gekauft. (Signale.)

London. (Das junge England in den Fabrikstädten.) Physisches und moralisches Elend gehen mit der Armuth Hand in Hand. In Leeds gibt es, wie aus ämtlichen Berichten erhellt, Bierkneipen, die nur von Knaben besucht werden, welche in den Fabriken arbeiten. Trunkenheit und Sittenlosigkeit dezimirt die Jugend auf die schauerhafteste Weise. In Sheffield soll das Verderben noch ärger sein. In Birmingham gab es im Jahre 1840 zwar 669 Schulen, dieselben wurden aber nur vom fünfzehnten Theile der Bevölkerung besucht; wie es darin aussah, erhellt aus der Antwort einer Lehrerin, die gefragt wurde, ob sie ihre Schülerinnen auch in der Sittenlehre unterrichte? „Für drei Pence in der Woche kann ich das nicht leisten!“ er-

widerte sie. In Manchester nimmt man an, daß jährlich 1500 Kinder zu den sogenannten gefährlichen Volksklassen übertreten.

Etwas von Allem. Der „Landbote“ erzählt aus München: „Zwei Frauen wohnten hier als Zuschauerinnen einem Maskenball bei. Besorgt, damit Keiner der Shawl entwendet würde, ermahnte Eine die Andere, ja recht Acht zu geben. Jede legte ihren Shawl auf den Schoß, und um recht sicher zu sein, behielt Jede einen Zipfel in der Hand. Am Schlusse des Balls fragte Eine die Andere, ob sie ihren Shawl habe, und nachdem dieses beiderseitig bejaht wurde, standen sie von ihren Sizen auf. Jede hatte den Zipfel des Shawls richtig in der Hand, aber wie erstaunten sie, da Beide nur einen und denselben Shawl hielten, der andere aber entwendet war.“

** Ein überbildetes, höflich affectirtes Töchterlein wurde von der schlicht denkenden und im Wiener Dialekt sprechenden Mutter ausgesandt, Schweinschnauze, Kalbsbrust u. Ochsenmaul einzukaufen. Ob so gemeiner Zumuthung entrüstet, sann das Töchterchen auf dem Wege zum Markte Höheres aus und bat den Fleischer: „er möge ihr geben — ein schweinernes Angesticht, einen jungen Ochsenbusen und einen Kindviehmund.“

** Neulich sprach ein Bettler die Gäste in einem Kaffehause also an: „Ich bin ein armer Numismatiker; haben Sie die Güte und schenken Sie mir einen Zwanziger für meine Sammlung!“

** Die vor einigen Jahren bekanntlich abgebrannten Parlamentshäuser zu London werden in höchst prachtvoller Art wieder aufgebaut, werden aber auch weit über eine Million Pfd. Sterl. kosten. Bis jetzt ist der Bau kaum zum dritten Theil ausgeführt.

** In einer irländischen Zeitung steht folgende Annonce: „Eine Liste von Personen, die für die Belohnung der Ermordung des James Scutty Beiträge unterzeichnet haben, ist unser heutigen Nummer beigelegt.“

** Im Großherzogthum Hessen hat sich ein „Verein zum Schutz der Singvögel“ gebildet. Wohlverstanden aber nur der besteberten.

** In den Katakomben unter der Pariser Vorstadt St. Jacques sind bedeutende Einstürze erfolgt u. die Einwohner des Stadtviertels leben in der größten Bestürzung.

** Ein interessantes Bröbchen eines galanten Coasts auf die Frauen ist folgendes: „Die Frau — das ist die purpurne Hälfte

der Weinbeeren, die süße Hälfte der Pflirsche, die sonnenbeschienene Hälfte des Erdballs, die bessere Hälfte des Menschen.“ Dieser Toast ist wirklich ausgebracht worden, u. zwar in Amerika. Will der feingebildete Europäer noch mehr sagen, so muß er die Frau als die Hälfte der Gottheit bezeichnen. —

*** Man hat die Behauptung aufgestellt, daß, wenn eine europäische Nation sich außerhalb Europa's anstiedelte, der Spanier zuerst ein Kloster, der Italiener eine Kirche, der Holländer eine Börse, der Engländer ein Fort, der Franzose ein Theater, der Deutsche eine Schenke anzulegen pflege.

*** Die diesjährige Gemäldeausstellung in Paris macht zwar in den Feuilletons wieder viel von sich reden; es ist aber viel Geschrei und wenig Wolle. Nach Allem, was wir darüber gelesen haben, wird der „Salon von 1843“ nicht zu scharf mitgenommen, wenn es in einer Kritik heißt: „Die Mittelmäßigkeit florirt; sie ist das Hauptmerkmal aller Erscheinungen der jezigen Epoche. Die Mittelmäßigkeit florirt auch im Salon von 1843!“

*** Mlle. Lucile Grahn tanzt jetzt in der kaiserlichen Oper zu St. Petersburg. Die Kaiserin schenkte ihr nach dem ersten Auftreten in der „Giselle“ eine Brillantenagraffe. Das Ballet wurde mit unerhörter Pracht gegeben.

*** Man schreibt aus Kiel (Dänemark) unterm 6. April: „Am Dienstag gab der große Violinist Ernst in der „Harmonie“ ein Konzert, das die anwesenden Kenner zu hoher Begeisterung hinriß. Namentlich die von ihm selbst komponirten Piecen: Elegie mit Pianoforte = Begleitung, so wie Andante Spianato und der Carneval von Venedig, mußten auch noch in Staunen und Entzücken versetzen, der, wie ich, seine Leistungen mit denen Paganini's, Lafont's, Ole Bull's und Spohr's vergleichen konnte. — Auf dem hiesigen Theater gastirt jetzt der bekannte Kunst. Daß er in seinem Spiel vortreffliche Momente hat, welche fast nichts zu wünschen übrig lassen, wird so leicht Niemand läugnen; eben so wenig aber läßt sich in Abrede stellen, daß er in einem ziemlich engen Kreise eingeschlossen ist, über den er nun einmal nicht hinaus kann.“

*** Während des letzten großen Erdbebens in Westindien soll nach Londoner Blättern eine Insel, die nicht näher bezeichnet wird, gänzlich verschwunden sein.

*** Nach genauer Uebersicht der meteorologischen Beobachtungen in Bamberg wäh-

rend 43 Jahren finden sich nur 5 Jahrgänge, welche einen so schönen und trofenen März hatten, wie der heurige, nämlich 1802, 1803, 1808, 1811 und 1824. Es kam immer darauf ein sehr fruchtbares Jahr.

*** Im Dorfe Weiden zwischen Köln und Königsdorf wurde dieser Tage beim Ausgraben von Fundamenten ein merkwürdiges unterirdisches Gewölbe, anscheinend ein Druidengrab, entdeckt. Da schon mehreres davon aus Unkunde zerstört ward, so wäre nähere Untersuchung durch Sachverständige wünschenswerth, damit das noch Vorhandene der Provinz erhalten würde.

*** Im Jahr 1842 wurden in Berlin circa 50 Juden getauft. Das ist die leichteste Art sich zu emanzipiren.

*** Die neuesten Berliner Zeitungen melden, daß in Berlin seit drei Wochen keine „außerordentlichen Vorfälle, die sich auf das Verbrechen gegen das Eigenthum beziehen“, was man sonst auch im allgemeinen Leben Diebstähle nennt, vorgekommen seien.

*** Das musikalische Wunder = Geschwister, die jungen Violinvirtuosinen Theresia und Maria Milanollo sind in Wien angekommen.

Paris. In den fashionablen Kreisen zu Paris wird jetzt eine neue Art von Soireen Mode, und zwar magnetische Soireen. Man servirt keinen Thee und keine Sandwichs mehr, sondern einen Menschen, am liebsten ein hübsches interessantes Mädchen; ein Magnetiseur macht die Honneurs und versetzt den Aufgetragenen in somnambulen Zustand; Jedermann stellt nun die Fragen, z. B. wo der Komet hergekommen ist? man bietet kleine Messer herum, mit denen man in die Arme des Somnambulen seine Einschnitte macht, um sich von dessen Unempfindlichkeit zu überzeugen. Einige Damen werden beim Anblick des Blutes ohnmächtig, die Herren stürzen mit Klafons zu Hilfe; der Magnetiseur docirt, die Ungläubigen spötneln, und stolz blickt die Dame vom Haus auf das glänzende Resultat ihrer „magnetischen Soiree.“

Wien. Am Ostersonntage fand zu Döbling nächst Wien das Leichenbegängniß Joseph Kanner's statt, und versammelte einen großen Theil der Bevölkerung Wiens, um seinen Liebling, den Schöpfer unzähliger frohen Stunden, zu Grabe zu geleiten. Die Betrübniß über den frühen Tod des Tonmeisters, nach dessen tiefen Gemüthsflängen alle Füße sich bewegten und alle Herzen schlu-

gen, wa
nachhalle
wie kein
len Sin
tur“: fr
gefällig
ihre Frei
tiefe, wo
Liefen, r
nes Inne
als Folg
im blühe
lichkeit f
keit sein
legt hab
die der
der ankl
geffen —
wohl ab
niß zu k
an die v
Tonkunf

Nati
t. t. Hoff
Gena, i
in italia
thien. I
hochschäz
blikum n
Beifall e
se, herr
en, fr
len und
erste Arie
grandiose
sie mit f
wande d
vorgetrag
noch selte
hört zu
ganze M
tische Au
Zhr Au
ner Deu
Betonnun
angemess
stellte sie
auf die
ung un
nicht mi
nen diese
men al
rin aner
der Resid
enthusiast
sem Sin
Applaus
Von ih
Joob un

seiner Sphäre herausgetreten und sang die Sopartie des Dulcamara zur allgemeinen und mehrere Mal laut gewordenen Zufriedenheit des Publikums. — Das Haus war schwach besetzt.
Ernesto.

— Der eben so geachtete als beliebte Schauspieler der Osner Bühne, Herr Alexander Pfeiffer, hat sich mit der Schauspielerin, Dem. Margarethe Wittich, ehelich verbunden, und das neue Paar ist am 18. d. M. in der protestantischen Kirche zu Pesth getraut worden.

Privatkonzert. Am 18. d. veranstaltete der hiesige, bekannte junge Klavierspieler, Hr. Vincent Adler, ein Konzert im Redoutensale, welches ein zahlreiches u. gewähltes Publikum versammelte. Hr. Adler eröffnete das Konzert mit einer schön komponirten Fantasie von Döhler und erwarb sich durch die virtuose Exequirung derselben reichlichen Applaus. Hr. Adler hat, seitdem wir ihn das letzte Mal hörten, wieder mächtige Fortschritte gemacht, seine Spielweise gehört der klassischen Schule an; in seinem Vortrag herrscht Ruhe und Gebiegenheit, sein Anschlag ist kräftig, seine Technik eine ungewöhnliche. Er verschmäht es, Halsbrecherische Kapriolen auf Kosten der Klarheit des Vortrages zu machen und Saltomortales auszuführen, um den Ausdruck dadurch zu schwächen. Besonnenheit u. ein reichbegabtes Talent zeigen sich als Canevas in seinem Spiele, und diese Vorzüge, verbunden mit einem reellen Studium, müssen ihm in Bälde eine Celebrität ungewöhnlicher Art erwerben. Als zweite Nummer sang ein Hr. Horváth ein Lied von Nicolai. Hierauf spielte wieder Herr Adler und zwar eine Etude von Henkel und eine Sonate von Hummel, wofür ihm lebhafter Beifall und Hervorruf zu Theil wurde. Hr. Schlegel, erster Violoncellist des Nationaltheaters, spielte Variationen von Kummer mit so viel Bravour und seelenvollem Ausdruck, daß eine wahrhaft entzückende Beifallsstürze losbrach, die ihm zwei Mal hervorruf. Mit vieler Fertigkeit trug Hr. Doppler eine Piece auf der Flöte vor. Den Beschluß des Konzertes machte Hr. Adler mit einer eigenen, recht artigen Komposition über Motive aus Mercadantes „Giuramento“, und erntete auch durch diese Piece vielen und wohlverdienten Beifall *).
Ernesto.

Kirchenmusik. Von dem jungen, talentreichen, hier lebenden Komponisten, Hrn. Brandt, wur-

*) Das Instrument, das solch einen reinen und vollen Ton hören ließ, ist von dem rühmlich bekannten Klavier-Instrumentenmacher Hrn. Bachl in Pesth (gr. Brütengasse, im Theatergebäude), dessen Pianos sich eben sowohl durch Wohlklang als durch Solidität und Dauerhaftigkeit auszeichnen.

de Sonntag, den 16. April, in der Stadtpfarrkirche eine neue Messe abgehalten, welche die zahlreiche Versammlung in ihrer andächtigen Funktion zur vollen Begeisterung stimmte. Durch dieses in seiner Art meisterhaft durchgeführte Konstück wurden wir mit einem wahrhaft vollkräftig musikalischen Talente bekannt, das bei genauer Richtung und emsiger Pflege, die vollste Anwartschaft auf eine reich gesegnete Zukunft hat. Es ist dies ein religiöses Longemälde voll Leben und Frische, voll Weihe u. heiliger Inspiration; die klassischen Vorbilder, die es auf der Stirne trägt, liefern den gütigsten Beleg, wach eifriges Studium Hr. Brandt den hochwürdigen Koriphäen der Musik widmete. Wie wir hören, ist Hr. Brandt mit einem neuen Konwerke beschäftigt, dessen Aufführung wir mit sehnlichem Vergnügen entgegensehen.
Ernesto.

Vom Pesth-Osner Musikvereine. Die 6. und letzte Musikdarstellung desselben, im laufenden 7. Musikjahre, wird Sonntag, den 30. April l. J., Nachmittags, um halb 5 Uhr, im k. städt. Redoutensale zu Pesth, stattfinden. Die in derselben vorkommenden Konwerke sind: 1. Ouverture zur „Fingalshöhle“ v. Mendelssohn-Bartholdy. — 2. Männer-Chor von Grafen Leo Festetics, instrumentirt vom Kapellmeister Ludwig Schindlmeißler. — 3. Konzert für das Fortepiano. — 4. Männer-Chor von Mendelssohn-Bartholdy: „Liebe und Wein.“ — 5. „Iphigenia in Aulis“ von Gluck. — Fremde und Nicht-Aktionäre, welche dieser Vorstellung beiwohnen wünschen, können am Tage der Darstellung sowohl einzelne Eintrittskarten in den Saal zu 1 fl., wie auch nummerirte Sitz zu 1 fl. 30 kr. C. M. in der Vorhalle des Redoutensales lösen. — Auf Anordnung des leit. Ausschusses. — Alexander Ritter, Vereins-Sekretär.

Zum Vorletztenmale wird Sonntag, den 23. d., im Pesther Donaubade, eine durch neue Experimente interessante, große gasmikroskopische Produktion, um 5 Uhr Nachmittags, stattfinden, wozu die herzlichste Einladung geschieht.
Sturm.

Mayer und Komp. in Wien machen auf die allen Exemplaren der heutigen Nummer dieses Blattes beigelegte Anzeige „neuer empfehlenswerther Werke“ noch besonders aufmerksam, welche sämmtlich in Hrn. Carl Weibels Buchhandlung in Pesth (Schiffgasse) vorräthig sind.

Modenbild. No. 16.

Paris, 10. April. Neueste Longchamps- (Frühlings-) Anzüge. Güte mit Federn. Manlets neuester Art.

Beilage: „Handlungszeitung“, No. 25.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Belimpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Dfen (Fischerst. Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Müller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. l. Postämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.

...pfarr:
...che die
...n Funk-
...rch die-
...ie Lon-
...llkräftig
...genauer
...inwart-
...at. Es
...Leben
...iration;
...Stirne
...ch eifriz-
...zen Ro-
...oren, ist
...beschäf-
...em Verz
...e ft o.

6. und
...nden 7.
...til 1. 3.,
...ibt. Re-
...a dersel-
...uverture
...solby. —
...tics, in-
...Schindel-
...iano. —
...rtholby:
...Aulis-
...ire, wel-
...en, kön-
...einzelne
...wie auch
...l. in der
...Auf An-
...nder Rit-

Sonntag,
...ine durch
...gasmikro-
...ymittags,
...geschieht.
...t u r m.

machen auf
...eieses Blat-
...enswer-
...um, welche
...andlung in

...amp-
...ern. Man-

...o. 25.

...u. postfrei
...iffbrüde), in
...Postämtern.



Modes de Paris.
LE MIROIR.